

der das rasche Umsichgreifen des Kommunismus in der fernöstlichen Welt verständlich wird, zumal wenn man bedenkt, daß die 3,3 Millionen katholischer Christen unter den 463 Millionen Bewohnern des Landes heute noch eine verschwindende Minderheit darstellen. Um so höher ist der ungebeugte Glaubensmut der Mehrzahl dieser Christen trotz aller Stürme einzuschätzen, von dem das neueste Heft der „Katholischen Missionen“ (1951/2) an verschiedenen Stellen (S. 38 u. 56) berichtet.

*Afrikanische Probleme.* Für die europäischen Wirtschaftler ist Afrika eine große Verlockung. Sie träumen von einer großzügigen Erschließung des schwarzen Erdteils. Daß aber auch hier ernste Probleme zu lösen sind, geht aus dem Bericht eines Kenners hervor, der Französisch-Äquatorial-Afrika bereist hat.

Die erste Sorge gilt den Menschen, die diesen Erdteil bewohnen: Wird die begonnene wirtschaftliche Erschließung nicht die alte afrikanische Kultur zerstören und die Eingeborenen seelisch entwurzeln? Schon schießen pilzartig große Städte aus dem Boden (Brazzaville, Pointe Noire, Douala, Bangui); aber sie lasten wie eine Hypothek auf dem Land, das sie kaum ernähren kann. Gegenüber dem schwarzen Landmann, der in Einfachheit und Frohsinn dahinlebt, entsteht ein unerfreulicher Typ des Eingeborenen, der, den bergenden Kräften des Klans entzogen, sich äußerlich europäisiert, ohne die inneren Kräfte der weißen Kultur zu erfahren.

Die Industrialisierung ist ein weiteres Problem. Afrika fehlt es an Kohle, Petroleum und Eisen. Es lebt von der Landwirtschaft und man müßte ihm zu einer landwirtschaftlichen Blüte verhelfen. Zunächst um die Ernährung der Eingeborenen selbst zu verbessern, die sich oft mit einer Tagesration von 800 Kalorien begnügen müssen und darum wenig leistungsfähig sind. Viel mehr, als es bereits geschieht, müßte der Viehzucht und Fischzucht aufgeholfen, der Anbau von Reis, Hirse, Erdnuß, Sojabohne und Sonnenblume gefördert werden.

Eine vernünftige Erschließung müßte sich vor allem auf landwirtschaftliche Rohstoffe beziehen: Holz, Webwaren, Olverarbeitung. Energie kann aus den vorhandenen Wasserkraften gewonnen werden. So könnten kleine Betriebe entstehen, die die überlieferte Wirtschaftsform nicht durcheinanderbrächten und sich vor großen kapitalistischen Gesellschaften frei halten könnten.

Die bisherige Erschließung geht zu sehr von europäisch-amerikanischen Verhältnissen aus; sie dient häufig kapitalistischer Ausbeutung und nimmt nicht genug Rücksicht auf die Eingeborenen, ihre Kultur und ihre Lebensverhältnisse. So wird der Wohnungsbau nach europäischem Muster verbessert, das aber dem Klima und den Sitten des Landes gar nicht angepaßt ist.

Am ehesten scheint in Belgisch-Kongo die Erfassung des einheimischen Bauern geglückt. Konsum-Vereine für die Schwarzen, eine Neugestaltung des Grundbesitzrechtes mit Berücksichtigung der alten Landesbräuche sind hier wichtige Aufgaben.

Eine große Sorge ist der Boden. Der afrikanische Boden ist vom „geologischen Aussatz“ bedroht. Die Erde stirbt. Der Humusboden geht zurück. Entwaldung kommt hinzu. Abbrennen und Motorpflug sind Faktoren dieser Entwicklung. Dazu kommt die Landflucht, die den menschenarmen Erdteil noch mehr entvölkert.

„Afrika“, so schließt der Bericht, „ist kein Eldorado für Geschäftsleute. Afrika ist ein alter, abgenutzter Erdteil, dessen Erträge man nur mit großer Umsicht steigern kann. Es gibt viel Elend in Afrika. Wir müssen es heilen, aber so, daß wir nicht unsere eigenen Krankheiten an seine Stelle setzen.“ Alles komme auf die eine Frage hinaus: Wie läßt sich dem Hunger steuern und das Land erschließen, ohne seine Menschen zu proletarisieren? (Le Bulletin des Missions, T. XXV Nr. 1 S. 6 ff.)